

# Winnender Zeitung

die Tageszeitung für  den Raum Winnenden

Rund um Winnenden

## Tapetenwechsel für die Amphibienfamilie

**Von unserem Mitarbeiter Alexander FöllLeutenbach/Winnenden. Tapetenwechsel für rund 1 500 Molche, Kröten und Frösche: Weil ihr Wohngebiet, die Lehmgrube zwischen Südrandstraße und der K 1898, von Menschen ins „Mühlefeld“ verwandelt wird, ist in den Tümpeln kein Platz mehr für sie. Ihre Umzugshelfer sind Mitglieder des NABU.**

Familie Frosch muss ihr Quartier verlassen. So stimmte es das Umweltschutzamt mit der Bauherrin, der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG), und dem Naturschutzbund (NABU) ab. Also packten die ehrenamtlichen Umweltschützer die Koffer, respektive die Plastikeimer, und ab ging's per Auto ins Zipfelbachtal. Hier soll die artenreiche Amphibienfamilie eine neue Heimat finden. Das Umsiedlungsprojekt war von langer Hand geplant, mit dem nötigen Fachverstand ausgeführt - und von Erfolg gekrönt. Die Nutznießer der Aktion waren rund 1 500 Wechselkröten, Gelbbauchunken, Teich- und Kammolche.

Ihre alte Heimat liegt noch malerisch im großen Areal zwischen Südrandstraße, Landesstraße 1127 und der sich im Bau befindlichen Querspange, der Kreisstraße 1898. Dort, in der seit mehr als 100 Jahren existierenden Lehmgrube, fühlten sie sich pudelwohl. Hier konnten sie unken und quaken, schwimmen und laichen nach Herzenslust. In der seit Jahrzehnten stillgelegten Lehmgrube, die früher das Rohmaterial für die Ziegelei Pfeleiderer lieferte, hat sich laut Diplom-Biologe Bertrand Schmidt eine beachtliche „Ruderalvegetation“, sprich Weidengehölz und Tümpel, gebildet. Ein wahres Paradies für die glitschigen Freunde. „Da die Gewässer ruhig waren und kein künstlicher Fischbesatz vorherrschte, konnte sich ein Restvorkommen von seltenen Amphibien erhalten“, formuliert es der Fachmann aus Friedrichshafen, dessen Büro die tierökologische Untersuchung gemacht hatte.

Die Lehmgrube, ein Krater beachtlichen Ausmaßes, muss für das Wohngebiet „Mühlefeld“ mit Erde aufgefüllt werden, und das bedeutet für die Amphibien, ohne unken zu wollen: Ungemach, schlichtweg den Tod.

Der Umzug an die Gestade des Zipfelbaches war daher keine Nacht- und Nebelaktion. Die Behörde hat ihn „naturschutzrechtlich wasserdicht“ in einen sechsseitigen Vertrag gegossen, so Landratsamt-Pressesprecherin Bettina Glas. Alles ging mit rechten Dingen zu: In der Landesbauordnung ist vorgeschrieben, dass für jeden Eingriff in schützenswerte Naturgebiete ein Ausgleich geschaffen werden muss. „Mit der NABU-Ortsgruppe Winnenden haben wir einen hoch qualifizierten Partner gefunden“, so Bertrand Schmidt, der im Auftrag der LEG und des Landratsamts den Kontakt herstellte und auch die Umsiedlungsaktion betreut.

Rund 60-mal rückten Reinhard Bretträger, Vorsitzender des NABU Winnenden, und eine Handvoll Mitstreiter aus, um abends ihre Reusenfallen aufzustellen. Tatkräftig unterstützt wurden sie von der NABU-Jugend. In den quaderförmigen

Netzfallen leuchteten so genannte Knicklichter in hellem Gelb. „Die Amphibien orientieren sich in der Nacht nach diesen Lichtern und schwimmen darauf zu“, beschreibt Schmidt den Trick, mit dem Molche und Kröten zu ihrem Glück gezwungen werden.

In Eimern ging's dann ins Zipfelbachtal. An vielen Wochenenden wurden die Tiere dort in teils extra ausgehobenen Tümpeln wieder ausgesetzt. Natürlich nicht ohne ein paar erklärende Worte des Diplom-Biologen für die interessierte Naturschutz-Jugend. Im vergangenen Jahr bewahrte der NABU auf diese Weise rund 800, in diesem Jahr rund 700 Amphibien vor dem Tod.

Der LEG war's nur Recht, weiß Schmidt: „Wenn sie diese Aktion mit einem Planungsbüro und mit Fachkräften hätte machen lassen, hätte sie das viel mehr gekostet.“ Aber auch den NABU freut die Kooperation: Rund 10 000 Euro bekamen die Ehrenamtlichen für ihren Einsatz. Und dazu die Gewissheit, dass die Kröten, Frösche, Unken und Molche in ihrer neuen Heimat weiterleben und bald auch wieder Ruhe finden können.

Wie der Leutenbacher Bürgermeister Jürgen Kiesel informiert, wird die Lehmgrube rasant schnell aufgefüllt - statt zweieinhalb Jahren, wie ursprünglich gedacht, wird es nur einviertel Jahr dauern. Etwa zwei Drittel der benötigten Erde kommen von der Messebaustelle. Das Mühlefeld wird also aus feinstem Filderboden bestehen. Ein Drittel liefert die B-14-Baustelle.

[Artikel drucken...](#)[Fenster schließen...](#)